

Erika Bucholtz geb. 10. März 1918

Kindheit

Frau Bucholtz wurde im russischen Charkow geboren, als älteste von drei Töchtern einer baltendeutschen Kaufmannsfamilie. Während der Verfolgung zur Zeit der russischen Revolution flüchtete die Familie nach London, später nach Helsinki und schließlich zurück ins Heimatland der deutschsprachigen Minderheit in Lettland, nach Riga. Dort absolvierte sie ihre ganze Schulzeit bis zum Abitur. Im deutschen Gymnasium lernte sie lettisch, russisch und englisch. Durch Aufenthalte in Lausanne und in England vervollständigte sie ihre Fremdsprachenkenntnisse.

Umsiedlung

Der Nichtangriffspakt zwischen Hitler und Stalin änderte ihr Leben dramatisch. Die deutsche Minderheit wurde aus den baltischen Ländern ins deutsch besetzte Polen umgesiedelt. In Posen fand die Familie vorübergehend eine neue Bleibe. Erika hatte dort Gelegenheit das Konservatorium zu besuchen, um sich als Pianistin auszubilden. Bald entwickelte sich eine Zuneigung zu ihrem Hausarzt, ein deutscher aus Estland, und 1941 heiratete das Paar. Zwei Kinder kamen 1942 und 1944 zur Welt.

Flucht

Als die russische Front näher kam, wurde der Vater als Soldat eingezogen und die Frauen und Kinder flüchteten Richtung Westen. Nach zwei entbehrungsreichen Jahren fand die junge Familie nach dem Krieg in Göppingen in Schwaben wieder zusammen. Jedoch lebten sie dort noch längere Zeit unter erbärmlichen Verhältnissen in einer Baracke. Der Vater fand schließlich eine Stelle im Dillinger Krankenhaus und später als praktizierender Landarzt in einem kleinen Dorf. Eine Zukunftsperspektive ergab sich erst, als in Senden eine Praxis eröffnet werden konnte. Tragischerweise erlitt Dr. Bucholtz nach kurzer Zeit einen schweren Schlaganfall und lebte als Pflegepatient nur noch wenige Jahre. Rente und Altersvorsorge war so gut wie keine vorhanden.

Erika besann sich auf ihre frühere Ausbildung in einer Handelsschule und fand eine Stelle als Sekretärin, zunächst beim staatl. Schulamt, von dem sie eine Dienstwohnung für sich und ihre Kinder mitten in Ulm zugeteilt bekam. Später arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung in verschiedenen Sekretariaten der Universität Ulm.

Leben im Ruhestand

Die neu gewonnene Freiheit im Ruhestand spornte ihren Unternehmungsgeist an. In der Zeitung der baltischen Landsmannschaft, wo sie ehrenamtlich tätig war, fand sie die Anzeige eines ehemaligen Landesgenossen, der Gesprächspartner suchte. Ihr Antwortschreiben entwickelte sich zu einer 10-jährigen Freundschaft. Zum ersten Mal erlebte und genoss sie partnerschaftliche Urlaubsreisen nach Österreich und Italien und anderen europäischen Ländern.

Aktivitäten im Ruhestand

Die meisten ihrer baltendeutschen Verwandten waren nach Amerika ausgewandert, die sie der Reihe nach auf acht ausgedehnten Reisen in die USA besuchte. Auch um die inzwischen heranwachsenden Enkelkinder kümmerte sie sich intensiv, da ihr Sohn und die Schwiegertochter berufstätig waren. Dabei vernachlässigte die leidenschaftliche Pianistin nie ihre musikalische Ausbildung. Sie begleitete eine Solosängerin bei Auftritten und gründete eine Singgruppe mit musikbegeisterten Seniorinnen. In der Volkshochschule war sie häufige Hörerin von Vorträgen oder frischte in Konversationsgruppen ihre Russischkenntnisse auf.

Mit ehemaligen Kolleginnen organisierte sie regelmäßige Treffen in verschiedenen Cafés und pflegte lang andauernde Kontakte. „Jetzt lebt keine mehr von ihnen“, bemerkte sie traurig.

Seniorenheim und Aktivitäten

Ihre inzwischen ungünstigen Wohnverhältnisse im 3. Stock einer Nachkriegswohnung ließen sie Ende der 90er Jahre an einen Umzug in ein Seniorenheim denken. In Ulm fand sie keines zu einem für sie erschwinglichen Preis. Also zog sie mit 80 Jahren nach Memmingen in eine hübsche 2-Zimmer-Wohnung mit Balkon einer Seniorenresidenz. Sogar das Klavier konnte sie mitnehmen und einige ihr lieb gewordenen Erinnerungsstücke. Im Haus fand sie schnell Anschluss an einige gleichgesinnte Mitbewohnerinnen.

Gesprächsrunden und Musizernachmittage ergaben sich, sowie gemeinsame Ausflüge in die Stadt oder Umgebung.

Leider erlitt sie immer wieder ernsthafte Krankheiten mit längeren Klinikaufenthalten. Nach 10 Jahren ließ sich eine Übersiedlung ins Pflegeheim nicht umgehen.

Pflegeheim und Aktivitäten

Im nun 94. Lebensjahr hat sie sich wieder erstaunlich gut erholt. Ihre Augen haben zwar schwer an Sehkraft eingebüßt und die Beine schmerzen, so dass sie jetzt Gehhilfen benötigt. Gestützt auf einen Rollator besucht sie weiterhin ihre Freundinnen und Bekannten in der Nachbarschaft. Zu Besorgungen im nahen Stadtzentrum, Arztbesuchen oder Verabredungen in Cafés oder Restaurants fährt sie mit einem eigenen Elektromobil, das sie in der Tiefgarage am Akku geparkt hat. Ihr Lebensmut hat nicht abgenommen. Die Zukunft sieht sie optimistisch. Solange sie noch lebt, möchte sie an allen interessanten und aktuellen Geschehnissen teilhaben. Die Entwicklung der heutigen jungen Generation erfährt sie in langen Telefonaten von den Enkelkindern. Zeitgeschehen verfolgt sie im Fernsehen und in Zeitungen mit Hilfe eines Vergrößerungs-Leseapparats. „Ich habe das große Glück und die Gabe immer interessante Menschen zu treffen“, bekennt sie strahlend zum Abschluss unseres Gesprächs.

Technischer Teil des Interviews

Das Interview wurde am 18. Juni 2011 am Nachmittag in der kleinen Wohnung von Frau Bucholtz im Pflegeheim in Memmingen durchgeführt. Interviewerin war Brigitte Nguyen-Duong. Zur technischen Unterstützung lief eine Videokamera während der zweieinhalbstündigen Unterhaltung. Es wurden auch umfangreiche Notizen gemacht. Der vorbereitete Fragenbogen wurde nur für die Eingangsfragen benutzt. Ein abschließender Teil des Interviews wurde auf der Straße mit der Videokamera aufgenommen.

Das Portrait von Frau Bucholtz wurde anhand der Notizen zusammengestellt. Mit der Veröffentlichung von Foto und Video auf der Webseite ist Frau Bucholtz einverstanden.